

Politisches Blatt,

als Extra-Beilage zur Laibacher Zeitung.

N. 15.

Donnerstag am 2. November.

1848.

Ein Wort

zur Reform der Volksschulen in Krain.

Seyd voll Vertraulichkeit,
Ihr Schwestern und ihr Brüder!
Die Eintracht baut ein Haus,
Die Zwietracht reißt es nieder.

zur Lösung dieser Frage stellen wir für den Unterricht in Volksschulen das Princip der Culturgemäßheit auf, und stellen es neben das der Nationalitätsgemäßheit. Jenes steht zu diesem im Verhältnisse der Überordnung. Nationalitätsgemäß zu verfahren, ist die formale Forderung für jede Unterrichtsanstalt, es ist das Ideal, dem auch nachzustreben ist. Aber dieses Princip allein setzt und bestimmt nicht Alles, worauf in der Volksbildung Rücksicht zu nehmen ist, indem es nur eine einseitige Norm aufstellt, nach welcher sondergläubig die einzelnen Provinzen ohne Berücksichtigung des Gesamtstaates beurtheilt werden. Die nähern Bestimmungen enthält das Princip der Culturgemäßheit, d. h., der Gedanke, daß bei der Erziehung oder der Heranbildung auf die Orts- und Zeitverhältnisse, unter welchen ein Mensch geboren wird und zu leben bestimmt ist, kurz auf die gesammte Cultur der Gegenwart, besonders in dem Staate, dem der Einzelne angehört, im weiten und umfassenden Sinn des Wortes Rücksicht genommen werden muß. Man hat dies früher, und noch jetzt wollen es Einige übersehen. Darum seyen hier die wesentlichsten Gesichtspuncte wenigstens angedeutet.

Das Princip der Culturgemäßheit kann mit dem der Nationalitätsgemäßheit jedenfalls in Collision oder Conflict gerathen. Für diesen Fall haben wir schon erklärt, daß jenes diesem Principe übergeordnet sey. Nationalitätswidrig zu verfahren, kann nicht gerechtfertigt werden, wohl aber erheischt es die Pflicht, sich den Forderungen der Verbildung, der Aftercultur entgegenzusetzen, um den Einzelnen zur Zeit- und Verhältnißgemäßheit zurückzuführen. Gegen die einseitige, gegen die entartete Cultur muß man bei den Zeit- und Staatsverbindlichkeitsverhältnissen Hilfe suchen. In diesem Stücke huldigen wir dem Principe der Reformen! Es ist naturwidrig, Menschen zu Sklaven und Leibeigenen zu machen, deßhalb darauf zu denken, diese Schande der Menschheit zu vertilgen. Ob es aber darum gerathen sey, die Sklaven überall plötzlich für ganz frei zu erklären, ist eine andere Frage, die gewiß kein Besonnener ohne Überlegung, ohne alle Einschränkung beantworten wird. Sich nach der herrschenden Mode zu kleiden, gehört für die sogenannten Gebildeten zur Cultur, gleichviel, ob die Mode der Körperbeschaffenheit zuträglich ist oder nicht, und ob sie den Leib entstellt oder erhebt, ob sie den Forderungen der Nationalität entspricht oder nicht. Das ist auch eine Art körperlicher und geistiger Sklaverei für die Einzelnen, und dieß eine Pariser Modensklaverei. Ob es nun von diesen wohlgethan sey, der Mode plötzlich allen Gehorsam aufzukündigen und die Kleidung nach eigenem Ermessen zu wählen, verdient doch gewiß einige Überlegung. Denn leicht könnte es seyn, daß ein solcher sich dadurch wegen des Urtheiles der Menge, also wegen der herrschenden Cultur, solche Nachteile zuzöge, welche den Zwang, den die Herrschaft der Mode auslegt, weit übertreffen. Daß nur durch die Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache allgemeine Bildung gewonnen werden könne, ist zwar oft behauptet, der Beweis dafür aber nie geliefert worden, vermuthlich deswegen nicht, weil er sich nicht liefern läßt. Ob es aber darum einen Fort-

schritt in unserer Cultur begründen würde, wenn wir unsere Jugend, die für das höhere Leben gebildet werden soll, von diesen Unterrichtsgegenständen entbinden wollten, ist doch gewiß des Nachdenkens sehr würdig. Daß die Kenntniß der französischen Sprache und die Mundfertigkeit darin den Töchtern unserer höher gestellten Familien keinen großen Gewinn in Betreff der Geistesbildung bringe, ist allgemein anerkannt. Aber mit diesem Zugeständnisse hat man den Schluß, daß der Unterricht in der französischen Sprache aus allen Mädchenschulen entfernt werden müsse, noch nicht gebilligt. Daß wir unsere Nationalsprache in die Volksbildung aufnehmen, findet der Krainer und auch der Deutsche für nöthig, und billigt es mit Freude; daß aber in den Volksschulen die krainische Sprache keine andere und am wenigsten die deutsche dulden dürfe und könne, und dieß wegen der Nationalität, — auf den Gedanken, auf einen solchen Schluß kann ein besonnener Krainer selbst auf dem separatistischen Wege nicht kommen; denn es wird ihm, wie jedem andern Nichtdoctus, jedem Andern nur vernünftig Denkenden zu klar, von welchem hohen Werthe die mehreren lebenden Sprachen im Munde eines Menschen sind. Quot linguas calles, tot homines vales. Demnach gelte auch in der Constitution der bewährte Spruch: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!!!

Durch diese Beispiele wollen wir nichts weiter verdeutlichen, als dieses, daß auf die Bildung, die Sitten, Sprachen und Gebräuche, auf unsern Verkehr und unser Bündniß mit den Nachbarländern auf das Verhältniß unseres Staates, auf den gegenwärtigen Bestand der Verwaltungssprache, auf die durch Jahrhunderte in den Registraturen aufgehäuften Regierungs- und Verhandlungsacten, die alle in der deutschen Sprache aufbewahrt da liegen, auf das Bedürfniß und den Geist der Zeit, in dem wir leben, kurz auf die Cultur der Gegenwart und der Umgebung Rücksicht genommen werden müsse. In wie weit, läßt sich hier im Allgemeinen nicht festsetzen. Aber eine negative Bestimmung ergibt sich aus der Vergleichung des Principes der Culturgemäßheit mit dem der Nationalitätsgemäßheit. Was culturwidrig ist, ist verwerflich, wenn es auch bei nicht besonnener hinlänglicher Überlegung noch so sehr nationalitätsgemäß wäre; je mehr das Nationalitätsgemäße mit dem Culturgemäßen übereinstimmt, desto edler, vortrefflicher, vollkommener und entsprechender ist der Schritt zur nationalen Gestaltung des Jünglings zum Übertritte in das practische Leben von mannigfachen Ansprüchen. Und es folgen daraus die Aufforderungen: Bestrebe Dich, deine Nationalität mit der Cultur in die Harmonie zu setzen!! In wie fern Du nun überhaupt den Anforderungen des Principes der Culturgemäßheit Folge leisten willst oder Folge zu leisten für weise und klug erachtest, muß freilich Dein Nachkomme Deiner Beurtheilung, Deinem ethischen Sinne und dem Streben nach dem Wahren, nach dem, was es ihm und der Zeit Noth thut, überlassen; aber wehe Dir bei einer Beeinträchtigung der Kenntnisse jener Summe, die das practische Leben von Deinen Nachkommen unvermeidlich fordern wird. Welcher Fluch müßte Dich zur Verantwortung aus dem Grabe rufen!!! — Wer das Bedürfniß des practischen Lebens kennt, wie es ist, wird dem Satze bestimmen, daß die Volksbildung den Forderungen des practischen Staatsbürgerlebens nachgebildet werden müsse, aber auch zugeben, daß das, was eine separatistische Nationalität aufstelle und ver-

lange, am wenigsten zum unbedingten Wohle der Nation ins Leben gerufen werden könne. — Wir geben hier in der Beibehaltung der deutschen Sprache auch in den Volksschulen den Umfang der Kenntnißsumme, der Bildung des Staatsbürgers keineswegs an, aber was nothwendig ist, muß dem practischen Leben überall zugesagt, und wo die Ansicht eines oder mehrerer Einzelnen etwas beschränkend oder ausschließend setzt, was practisch nicht durchgeführt werden kann, da ist die Ansicht falsch, oder sie muß sich Bestimmungen und Absteckungen an, die nicht in ihr Gebiet fallen. Wir beginnen unser Leben nicht mit Nichts, nicht mit lediger Nationalität, nicht mit dem absoluten Anfange, sondern wir setzen das der letzten Generation fort; unser Daseyn wird also zum Theil durch ererbte Institutionen, durch Sitten, Gebräuche und Sprachen, welche allgemein angenommen worden, überhaupt durch das Vorhandene mit bestimmt. Entdecken wir nun einen Widerspruch zwischen dem, was da ist und besteht, und dem, wie es jetzt Noth thut, so haben wir es zum Entsprechendern zu ergänzen, immer aber nach einem erleuchteten Verstande und einer umsichtigen Prüfung aller vorliegenden Verhältnisse; denn nicht Alles, was im Allgemeinen der Begriff der Nationalität für gut findet, paßt auch für alle individuellen Verhältnisse des Staatsbürgers. Reißt man also nicht feste und bequeme Gebäude zusammen, um da unseren Nachkommen ein sie einengendes, höchst beschränkendes Häuschen aufzubauen, und dieß nur aus einem unglückseligen Vorurtheile.

So offen und unverhohlen spricht man mit Recht zu Männern, denen man ein unbefangenes, unselfischfüchtiges, reines, edles Herz zutraut, und solche Männer sind auch ehrlich genug, zuzugeben, daß sich nicht Alles, was der Begriff der Nationalität fordern kann, auch immer als das absolut Nothwendige für einzelne Nationen beaufunde. Daß es besser, entsprechender werde, darum leben wir.

Daß sich Alles in einem Nu nicht umgestalten lasse, sehen wir ein; daher sagen wir uns den Spruch zur Richtschnur:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Horat.

Gedanken über die Frage:

Wie können wir unserer Finanznoth mit Erfolg entgegen wirken, dem Geld- und Getreidewucher steuern, und unsere Arbeiter nützlich beschäftigen?

Von Joseph Adalbert von Fuschine.

(Schluß.)

Ferner sollten zur wirksamen Verhütung des Getreidewuchers und den daraus entspringenden üblen Folgen, der Hungersnoth, auf Kosten der Volksbank im ganzen Staate Getreidemagazine errichtet werden, wo natürlich zur zweckmäßigsten Ausführung Preise für die besten Pläne auszuschreiben wären.

Jeder, welcher Getreide hier einmagaziniert, sollte gegen bloße 1perct Zinsen den halben Werth in Volksbanknoten erhalten, damit er nicht genöthigt ist, zur Unzeit zu verkaufen. Dieses Procent gilt als Deckung der Bankregie für Ausgabe der Noten, so wie als Magazinsgebühr und Assurance mit Inbegriff der Umschauungskosten. Die Magazins-Direction könnte ferner die Einkäufe zu geeigneten Zeiten machen, damit stets ein hinlänglicher Getreidevorrath vorhanden wäre, um selbst

einer mehrjährigen Mißernte, so wie einer zu übermäßigen, die Bauern meist nach der Ernte treffenden Herabdrückung der Getreidepreise kräftig zu widerstehen. Zur Zeit der Ernte sollte eine Commission den Preis bestimmen, zu welchem eine Quantität Getreide aller Art gekauft werden soll; man schlage die Regiekosten, 3 pCt. Zinsen dazu und hierdurch wäre der Verkaufspreis für das Saatgetreide abermals bestimmt. Es steht natürlich dem Staate zu, für den Fall eines Mangels die Ausfuhr in das Ausland durch Zölle oder gar Ausfuhrverbote zu beschränken. Hierdurch wäre zu jeder Zeit eine genaue Übersicht der vorhandenen Getreidevorräthe möglich, da nicht leicht Jemand die angebotenen Vortheile von sich weisen und selbst sein Getreide zu Hause einmagazinieren wird, außer in ganz kleinen Quantitäten.

Was ferner die Organisation der Arbeit betrifft, halte ich, zur Verhütung der Steigerung des Arbeitslohnes ins Übermäßige, folgende Maßregel für zureichend:

Da jeder Mensch, der sich nicht ausweist, von eigenen Einkünften auch ohne Arbeit standesgemäß leben zu können, zur Arbeit verbunden ist, so sollte für Arbeitslosigkeit als Strafe die Verbindlichkeit dienen, daß der Arbeitsschene für den Fall, als nicht Mangel an angebotener oder vorhandener Arbeit erwiesen ist, für jeden müßigen Tag einer Woche, die darauffolgende Woche durch eben so lange Zeit um den bloß halben Lohn dem Staate zu arbeiten verpflichtet wäre. Der volle Lohn sollte von einer Commission aus achtbaren Bürgern jedes Ortes bestimmt werden, so wie Jeder, der Arbeit sucht, sich in einem hierzu in jedem Orte bestimmten Amte melden müßte, wo auch die Arbeitsgeber gehalten sind, sich um Arbeiter anzufragen.

Gegen die etwaige Einwendung, daß bei höher gebildeten Arbeiterklassen hinsichtlich des Arbeitslohnes nicht leicht Bestimmungen zu treffen sind, diene bloß die Erwiderung, daß die Concurrenz ausländischer Arbeiten deren Lohn in ein richtiges Verhältniß bringt.

Daß es unter so günstigen Umständen, als Capitalien zu haben sind, nicht an hinreichender Beschäftigung aller Arbeiterklassen fehlen dürfte, ist unschwer vor- auszusehen, daher auch nur wirklich Träge der obigen Müßiggangsstrafe verfallen werden.

Daß dieß nicht etwa von Feldarbeitern allein, sondern überhaupt von allen Arten Arbeitern, nämlich Handwerkern und Fabrikarbeitern gilt, versteht sich von selbst, ausgenommen von Arbeitern, welche zur Auf- findung von Arbeit sich an einen andern Ort begeben müssen, wo aber ebenfalls überall bestimmt seyn müßte, wie viele Tage sich der Geselle ohne Arbeit daseibst aufzuhalten berechtigt sey.

Da auf Realitäten von der Volksbank so wohlfeile Capitalien zu erhalten wären, würden Geldbesitzer, wollten sie höhere Zinsen verdienen, genöthigt seyn, theils verbesserungsfähige Realitäten anzukaufen, oder sich mit fachkundigen Männern zur Errichtung von solchen Fabriken zu verbinden, welche die im Inlande noch fehlenden Fabrikate liefern, oder vermöge anderer- tigen günstiger Verhältnisse mit ihren Artikeln im Aus- lande in vortheilhafte Concurrenz zu treten geeignet sind. — Es gibt sowohl von ersteren, als letzteren noch eine Menge, welche sehr große Anlagscapitalien erfordern, wie zum Beispiel die Maschinenflachs- spinne- rei, wo allein vielleicht 100 Millionen Gulden zu ver- wenden sind, und mit Rücksicht der Urproduction und Maschinenzeugung viele Menschen andauernde Be- schäftigung fänden. Ferner inländische Zuckerzeugung. Wie viele Capitalien könnten bloß durch diese zwei Ge- genstände jährlich dem Inlande erhalten werden! Wie viel beträgt die jährliche Einfuhr von Flachsgarn und Zucker! — Diese Ausführung überlasse ich Fachkundigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch zweckmä- ßige Verwendung unserer gesammten Arbeitskräfte eine solche Menge nützlicher Producte erzeugt werden kön- ne, daß sie uns ein großes Uebergewicht der Ausfuhr zur Einfuhr verschaffen müssen, durch deren Ueberschuß wir in die Lage gesetzt werden, z. B. jährlich zur Grün-

dung von Colonien eine bedeutende Länderstrecke, z. B. in Amerika, anzukaufen.

Die Errichtung größerer industrieller Unterneh- mungen auf Actien würde bei so vielen flüssigen Capitalien in hohem Grade zunehmen. Bei vielem Verdienste wäre es uns ein leichtes Spiel, die Staatsauslagen zu bestreiten und diese würden unter solchen Verhältnissen nicht zunehmen. Im Gegentheile, wir wären im Stande, mittelst der Interessen dieses unverzinslichen Volksgel- des (Banknoten) bezüglich der Grundlasten uns frei- zukaufen, wodurch abermals der Staat in die Lage gesetzt wird, die Staatsschulden einzulösen: Vortheile, die in einer mäßigen Anzahl Jahren zu erzielen wären. Und so ist für die Zukunft uns so manche Erleichter- ung hierdurch vorbehalten; kurz, es ist der Weg zum Volkswohlstand, und wodurch herbeigeführt? durch den geringen Umstand, daß wir den Mangel an Metall- münze, ohne an das Ausland Interessen dafür zu be- zahlen, durch Anwendung unseres Volks-Credits, — was sage ich? — durch gedeckte Vermehrung des Geldes aus- zugleichen suchen. Und kann sich der Staat nicht bei Verminderung seiner Staatsschulden dergleichen Mit- tel in dieser Volksbank bedienen? z. B. auf eine Ei- senbahn, die jährlich 10,000.000 fl. reine Einkünfte gibt, das ist, wenn keine Interessen in Abzug kommen, kann er 100 Millionen Gulden in Volksbanknoten erhal- ten; mit dem Ueberschusse der Volkseinnahme über Regie- kosten kann das Volk einen Theil der Staatsausgaben decken; es fällt um so viel weniger dem Unterthan zur Last. So wird auch zum Beispiel die Errichtung einer Achtung gebietenden Flotte und deren Erhaltung nicht mehr wie jetzt zu einer für unsere Nation unerschwing- lichen Ausgabe gezählt werden können.

Geldmänner mögen die Herabdrückung des Zins- flusses wohl für etwas Unangenehmes, für eine Ueber- füllung des Geldmarktes halten, aber die wohlthätigen Folgen für den Gesamtstaat sind dessenungeachtet nicht wegzuläugnen.

Sind anderwärts höhere Zinsen zu erhalten, so wird natürlich der Ueberschuß unseres Geldes zum Theil, anstatt unnütz in unsern Banken aufgespeichert als Cau- tion zu liegen, nach fremden Plätzen wandern, wo eben Gewinn zu erwarten steht; anstatt z. B. daß jetzt viele Ausländer im Besitze unserer zinsentragenden Actien und anderer Papiere sind. Es wird uns leicht, solche zum laufenden Course einzulösen und im Gegentheile uns an auswärtigen Unternehmungen zu betheiligen.

So wenig, als ein Staatsbürger zu viel Geld besitzen kann, um so weniger kann von einem Staat gesagt werden, er habe zu viel Geld, denn was man nicht zum Betriebe der eigenen Wirthschaft verwen- den kann, sucht ein kluger Hausvater außer Hause nutz- bringend anzulegen, und eben so im Staate. Geld findet jedenfalls seine Ausgleichungswege und der Zinsfuß dürfte schwerlich unter 3% sich stellen, falls es dieß- falls der Staat oder die vorgeschlagene Volksbank nicht thäte.

Denen jedoch, welche Vergnügen finden an dem Glanze und Klange der Metallmünze eine Augen- und Ohrenweide zu haben, und kein höheres Vergnügen sich zu verschaffen vermögen, wird todtes Metall stets in hinreichender Menge zu Gebote stehen. Endlich finde ich bloß die Bemerkung beizufügen, daß diese Volksbank- noten keinem Course unterliegen können, da nie die Gefahr eintreten kann, daß ihre Deckung nicht zu- reicht, so wie auch ein plötzliches Begehren von ge- prägter Münze aus dem Grunde nicht Statt finden kann, weil deren Umwechslung zu keiner Bedingung gemacht wird; wohl aber, daß sie als gleich und voll in allen Staats-Cassen, so wie im Privatverkehr des Inlandes anstatt Silbermünze angenommen werden müssen.

Daß von Seite des Staates zur zweckmäßigen Benützung größerer und überhaupt vielfach vermehrter Capitalien die nöthige Intelligenz durch hinreichende Bildungs- Anstalten, besonders in industrieller Be- ziehung, zu schaffen sey, wird jedem Denkenden ein-

leuchten; es werde daher für technische Lehranstalten hinreichend gesorgt. In jeder Provinzial- Hauptstadt sollte eine höhere und in jeder Stadt überhaupt eine Gewerbeschule errichtet werden. Zur möglichst reich- haltigen Ausstattung derselben an technischen Samm- lungen, hauptsächlich der Werkzeuge und Maschinen, sollten die nöthigen Capitalien vom Staate gegeben werden; diese müßten die reichsten Zinsen bringen.

Zur Vorbereitung, um an Professoren, welche an- fangs allerdings nicht im Ueberflusse vorhanden seyn werden, zu sparen, sollten in den 4 Classen der Normal- und Hauptschulen möglichst gute Zeichenlehrer, so wie auch die übrigen mathematischen und physischen Wissen- schaften eine gute Grundlage erhalten.

Das Genie steckt nicht immer in den Reichgebor- nen; es muß daher gesorgt werden, daß den Unbemit- telteren ebenfalls der Weg zu höhern Wissenschaften in ihrer nächsten Nähe zugänglich gemacht werde. Eben so sollte auf dem Lande den Kindern schon frühzeitig mit der Erlernung des Lesens und Schreibens, neben der Religionslehre, hauptsächlich theoretischer und practischer Unterricht in der Landwirthschaft erteilt werden, wozu jeder Lehrer an einer landwirthschaftlichen Lehranstalt einen Cours mitzumachen hätte. Unter solchen Bedingungen allein können Capitalien den Segen bringen, den wir zu erwarten berechtigt sind, sonst wird Niemand oder nur verhältnißmäßig Wenige so zweckmäßigen Ge- brauch davon machen, als es Noth thut, um für den Gesamtstaat den größten Grad von Wohlfahrt zu gründen, deren er unter so günstigen Umständen fähig ist.

V e s e f r ü c h t e .

Der weise Seneca sagt irgendwo, daß der Mensch so lange jung sey, als er die Vernunft nicht gebraucht. — Ach, wie viele Menschen kenne ich, die auf diese Art im Besitze einer ewigen Jugend sind, und sie ahnen es nicht einmal!

Wenn du dich nie verrechnet hast, so wirst du dich verrechnen, wenn du bei Erweisung von Guttha- ten und Gefälligkeiten in allen Fällen auf Dank zäh- len solltest. Siehe den Wanderer! Er hat sich satt getrunken an der labenden Quelle, und nun wendet er ihr den Rücken.

Der traurigste Triumph in einer Gesellschaft ist der eines bissigen Satyrikers. Was er glänzend, tref- fend gesagt — er wird es leicht und bald vergessen, allein die Zuhörer, die sein Stachel verwundete, nie.

Ein kluger Vogelfänger weiß sein Futter zu Rathe zu ziehen; er wird den Vögeln nie mehr Futter vor- werfen, als es gerade nöthig ist, um sie zu fangen. Wenn du etwas weißt, so leere im Neden deine Schag- kammer, dem Vogelsteller nachahmend, nie auf ein Mal aus.

In den Conversationszirkeln kommen mir jene Menschen als die unausstehlichsten vor, die nicht Geist genug haben, um zu reden, aber auch nicht Verstand genug, um zu schweigen.

Bekümmere dich nicht zu viel um die Angelegen- heiten deiner Mitmenschen. Du gleichst so denjenigen, die bei einem Bienenstocke stehen und die Bienen beob- achten, dabei aber oft trotz ihrer Unbeweglichkeit ge- stochen werden.

Wir leben in einer Zeit, die so glatt ist, daß sie sogar die Falten aus den Kleidern verbannt; dafür aber nehmen die Falten des Charakters der jetzigen Menschheit täglich um desto mehr zu.

Vor Zeiten wurden die Hochzeiten laut und lärm- end gefeiert; dafür war die Ehe um so friedlicher und stiller; jetzt zieht man es vor, sich in aller Stille zu vermählen; der Lärm aber stellt sich nicht selten erst in der Ehe ein.

Wenn die kurzfristigen Menschen nur in ihrem Urtheilen nicht fast immer zu vorschneil wären! — Der geistreichste gebildetste Mann hat oft Augenblicke, wo er ein Esel ist, und hingegen der dummste Dick- kopf wieder Momente des hellsten Verstandes.

L. Aordesch.